Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Nr. 13 | 1. Juli 1933 | 65. Jahrgang

Das Göttliche.

Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut!
Denn dies allein
Unterscheidet ihn
Von allen Wesen,
Die wir kennen.

Heil den Unbekannten
Höhern Wesen,
Die wir ahnen!
Ihnen gleiche der Mensch;
Sein Beispiel lehr' uns,
Jene glauben.

Denn unfühlend
Ist die Natur!
Es leuchtet die Sonne
Ueber Bös' und Gute,
Und dem Verbrecher
Glänzen, wie dem Besten,
Der Mond und die Sterne.

Wind und Ströme,
Donner und Hagel
Rauschen ihren Weg
Und ergreifen
Vorübereilend
Einen um den andern.

Auch so das Glück
Tappt unter die Menge,
Faßt bald des Knaben
Lockige Unschuld,
Bald auch den kahlen
Schuldigen Scheitel.

Nach ewigen, ehrnen,
Großen Gesetzen
Müssen wir alle
Unseres Daseins
Kreise vollenden.

Nur allein der Mensch
Vermag das Unmögliche:
Er unterscheidet,
Wählet und richtet;
Er kann dem Augenblick
Dauer verleihen.

Er allein darf
Den Guten lohnen,
Den Bösen strafen,
Heilen und retten,
Alles Irrende, Schweifende
Nützlich verbinden.

Und wir verehren
Die Unsterblichen
Als wären sie Menschen, *)
Täten im großen,
Was der Beste im kleinen
Tut oder möchte.

Der edle Mensch
Sei hilfreich und gut!
Unermüdet schaff' er
Das Nützliche, Rechte,
Sei uns ein Vorbild
Jener geahneten Wesen!

*) Vgl. S. 195) Goethe.

Die Heilige Dreieinigkeit.

Die Einigkeit der Gottheit.

Von James E. Talmage, Mitglied des Rates der Zwölf.

„Wir glauben an Gott, den Vater, und an Seinen Sohn Jesus Christus und an den Heiligen Geist" — so lautet der erste der „Glaubensartikel" der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Eine ähnliche Beteuerung des Glaubens hat in den meisten Bekenntnissen sogenannter christlicher Kirchen Platz gefunden. Die Heilige Schrift bestätigt das Dasein der Allerhöchsten Dreieinigkeit, welche die Gottheit, den beherrschenden Rat der Himmel und der Erde, darstellt.

Schon der Name Dreieinigkeit, im Schrifttum der christlichen Glaubenslehre gang und gäbe, deutet auf drei bestimmte Einzelwesen hin. Und wir glauben, daß dies auch die Bedeutung der damit zusammenhängenden Schriftstellen ist, in denen die wirkliche Zusammensetzung der Gottheit ausdrücklich erwähnt wird. Drei Persönlichkeiten bilden den höchsten Rat; jede trägt den erhabenen Titel „Gott", und jede hat sich der Menschheit einzeln und persönlich geoffenbart: 1. Gott, der Ewige Vater; 2. Gott, der Sohn oder Jesus Christus; 3. Gott, der Heilige Geist.

Daß dies drei bestimmte, persönlich voneinander getrennte und sich voneinander unterscheidende Persönlichkeiten sind, geht aus den nachstehend angeführten Schriftstellen deutlich hervor. Als unser Herr Jesus Christus aus dem Wasser der Taufe im Jordan herauskam, erkannte der amtierende Priester Johannes das sichtbare Zeichen des Heiligen Geistes, während er vor sich den Erlöser mit einem fühlbaren Körper aus Fleisch und Bein sah und die Stimme des Ewigen Vaters vernahm: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe." (Matth. 3:16, 17.) Die drei Persönlichkeiten waren also dort anwesend, und jede offenbarte sich den menschlichen Sinnen in einer verschiedenen Weise und jede getrennt von der andern.

Weiter: in jener letzten, feierlichen Unterredung, die der Herr mit Seinen Aposteln hatte, tröstete Er die in dumpfer Verzweiflung versunkenen Jünger mit der sichern Verheißung: „Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir." (Joh. 15:26.) Könnten die Glieder der Heiligen Dreieinigkeit bestimmter auseinander gehalten werden? Daß der Tröster der Heilige Geist ist, wird im vorhergehenden Kapitel (14:6) ausdrücklich hervorgehoben; und auch in jener Stelle werden Vater und Sohn als getrennte Persönlichkeiten erwähnt.

Daß der Ewige Vater und Sein Sohn Jesus Christus zwei bestimmte persönliche Wesen sind, geht schon aus dem Verwandtschaftsverhältnis hervor, das ihr Name ausdrückt, denn niemand kann sein eigener Vater oder sein eigener Sohn sein. Die zahlreichen Schriftstellen, in denen uns berichtet wird, daß Christus zu Seinem Vater betete, bezeugen zur Genüge, daß beide für sich bestehende, getrennte

Persönlichkeiten sind, und außerdem ertönte aus der unbeschreiblichen Herrlichkeit, mit der der Herr verklärt wurde, die Stimme des Vaters, nochmals bekräftigend: „Dies ist mein lieber Sohn."

Die einzelnen Glieder der Heiligen Dreieinigkeit sind sich einig in Plan, Zweck und Arbeitsweise. Irgendwelche Uneinigkeit, Widersprüche oder Meinungsverschiedenheiten unter ihnen vermuten zu wollen, hieße nichts andres als ihnen die Gottheit abzusprechen. Daß aber diese Einigkeit ein Verschmelzen oder Einswerden der Persönlichkeiten sei, davon ist in der Heiligen Schrift nirgends die Rede; der menschliche Geist wäre auch ganz unfähig, sich etwas Derartiges vorzustellen.

In Seinem seelenvollen hohenpriesterlichen Gebete flehte Christus für Seine Apostel zum Vater und bat Ihn, daß sie „eins seien gleich wie wir" (Joh. 17:11). Sicherlich meinte der Herr nicht, die Apostel sollten ihre Persönlichkeit als Einzelwesen verlieren und in ein Gesamtwesen zusammenschrumpfen oder übergehen, hatte Er ihnen doch lange zuvor schon verheißen, sie würden dereinst „sitzen auf z w ö l f Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels" (Matth. 19:28).

Was die Menschen von den Eigenschaften und dem Wesen der Gottheit wirklich wissen können, können sie nur durch Offenbarung vom Himmel wissen. Göttliche Offenbarung ist die letzte und entscheidende Quelle für unsre Erkenntnis von Wesen und Persönlichkeit der Gottheit. Vor alters hat sich Gott dem Menschen geoffenbart — Adam, Enoch, Noah, Abraham, Moses, den Propheten. Und in unserm Zeitalter haben sich Gott, der Vater, und Sein Sohn Jesus Christus nach einer langen Nacht des Abfalls von der einfachen und wahren Lehre von einem persönlichen Gott, wie sie die Heilige Schrift lehrt, von neuem geoffenbart.

Joseph Smith hat uns sein feierliches Zeugnis gegeben, daß in den ersten Frühlingstagen des Jahres 1820, während er sich im einsamen Gebet fand, wozu ihn eine Ermahnung der Heiligen Schrift (Jakobus 1:5) angetrieben, Gott, der Ewige Vater, und Sein Sohn Jesus Christus ihn besucht haben und daß der Vater, auf Christus zeigend, sagte: „Dies ist mein geliebter Sohn, höre Ihn."

So wurde die vom Apostel vor alters vorhergesagte (Eph. 1:10) Dispensation der Fülle der Zeiten eröffnet. Im Jahre 1820 gab es auf Erden wenigstens e i n e n Sterblichen, der ohne jeden Zweifel wußte, daß die menschliche Vorstellung von Gott als einem unkörperlichen, formlosen, verschwommenen Etwas ebenso unwahr wie für den menschlichen Geist unbegreiflich ist.

Joseph Smith hat der Welt die alte Wahrheit von neuem verkündigt: der Ewige Vater und Sein verherrlichter Sohn Jesus Christus sind in Form und Gestalt vollkommene Menschen; daß der Mensch im Ebenbilde Gottes erschaffen worden ist, ist keine leere Redensart, sondern buchstäbliche Wirklichkeit.

Vit. of Morm., chapt. 9.

Ein Erlebnis.

An der Straßenecke lag wie leblos ein Mensch. Sein Gesicht war der Erde zugekehrt, und es sah so aus, als ob seine Hände sich krampfhaft in die Erde krallten.

Menschen kamen und gingen; die einen mit Furcht, Abscheu oder Neugierde, die andern mit Lachen, einige mit Mitleid, mehrere blieben stehen. Einer ging ins nächste Haus, um Hilfe zu holen. Da kam jemand, der kannte den, der dort lag, und ging zu dessen Haus, um die Familie zu benachrichtigen. Mittlerweile hatten alle erkannt, welches die Ursache dieses — gedankentiefen Geschehnisses war: der Alkohol. Stimmen wurden laut: „Wie kann der Kerl sich bloß so besaufen, so ein Schwein ...“ Man versuchte ihn aufzurichten, stöhnend sank er zurück: der Mann hatte nicht Macht über eines seiner Glieder.

Inzwischen kamen die Angehörigen des Mannes, ein junger Mann und ein junges Mädchen, dem man ansehen konnte, daß sie grade aus dem Bett geholt worden war, denn sie ging barfuß in Pantoffeln, mit aufgelöstem Haar und mit einem Mantel bekleidet. Schweigend machten sie sich unter dem Gaffen der Umstehenden daran, den Betrunkenen aufzurichten, aber das war unmöglich, da er immer noch vollkommen schlaff und ohne Verstand war. Man mußte ihn tragen. Mit Hilfe eines bereitwilligen Helfers konnten sie es schaffen. Weiter fand sich niemand, der die Hand mit anlegte. Ueber einen Gartenzaun hinweg rief eine Frau: „Laßt ihn doch liegen, was besäuft er sich so!“ Aus einer andern Richtung kam der Rat, ihn durchzuprügeln, und ähnliche Gedanken wurden ausgetauscht. — —

An der Straßenecke lag ein Mensch. „Hätte er sich nicht so betrunken, wäre die Ursache seines Falles eine andre gewesen, so hätte ich gerne geholfen, aber einem Betrunkenen helfe ich nicht!“ So mag mancher denken. Da fragt man sich unwillkürlich: Wer ist denn mein Nächster? Wie war es doch in dem Gleichnis in der Bibel? Es heißt dort, daß ein Mann unter die Räuber fiel. Priester und Levit gingen achtlos vorüber, der Samariter, der nach ihnen kam, half. Fragte er nach Stand, Ursache, Rasse, Religion? Nein, *er half!* Hier an der Straßenecke lag unser Nächster, der unser Mitleid und unsre volle Liebe und Hilfe verdiente. So oft wird von Liebe gesprochen, aber es scheint schwer zu sein, einen Betrunkenen zu lieben.

Liebt Gott den Sünder? Ja! Wie ein ehrlicher Arzt und eine aufrichtige Krankenschwester sich um einen Schwerkranken bemühen, so und noch viel mehr bemüht sich Gott um Sein gefallenes Kind. Er liebt es vielleicht noch viel mehr als sonst, obwohl Er die Sünde verabscheut. Wie man auch die Angewohnheit des Trinkens und den Alkohol verabscheuen mag — der Mensch selbst ist unser Nächster.

„Was ihr dem Geringsten unter euch getan habt, das habt ihr mir getan!“

Günter Zühlsdorf, Barth in Pommern.

Ein Zeugnis für den Grundsatz des Zehnten.

Am 15. September 1893 schlossen wir — meine Frau und ich — uns der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage durch die Taufe an. Da in Frankfurt noch keine Mitglieder waren, wurden wir von Missionar Heinrich Schleckmann aus Mannheim getauft. Ich war glücklich über die köstliche Perle, die ich gefunden hatte, war aber zeitweise auch bedrückt von der Tatsache, daß einige Mitglieder wieder von der Wahrheit abfielen und der Kirche den Rücken kehrten. Ich versuchte, nach besten Kräften meine Pflichten zu erfüllen und den Geboten Gottes gemäß zu leben.

Und eines Tages kam der Teufel auch zu mir und versuchte mich. Ein Bruder unsrer Gemeinde kam zu mir und sprach zunächst von den Schönheiten des Evangeliums zu mir. Aber schließlich sagte er: „Daß aber unser Himmlischer Vater von uns armen Männern auch noch den Zehnten verlangt — das kann ich nicht glauben!" Doch in diesem Punkt widersprach ich ihm und ließ ihn erkennen, daß ich mit dieser seiner Lehre nicht einverstanden sei. Nach einigen Wochen besuchte mich der Bruder nochmals in meiner Wohnung, und zwar in derselben Eigenschaft. Aber wiederum konnte ich, durch die Kraft des Herrn gestärkt, das Gebot des Zehnten verteidigen. Und zum drittenmal kam dieser Bruder zu mir. Diesmal schmeichelte er mir mit allerlei süßen Worten so überzeugend, daß ich eben nicht daran dachte, daß auch der Satan sich als Engel des Lichts verstellt. Ich wurde befangen, ich wurde schwach — und die Sünde gebar. Von dieser Stunde an zahlte ich keinen Zehnten mehr. Ich legte jedoch den entsprechenden Betrag auf einer Wochensparkasse an. Aber bald merkte ich, daß ich nicht mehr so frei und zufrieden fühlte wie vorher. Trotzdem wollte ich um jeden Preis das Gebot des Zehnten umgehen. Da wurde mir im Sommer 1894 angeblich wegen schlechten Geschäftsganges meine Stellung gekündigt. Zuerst hielt ich es nicht für so schlimm, weil es gerade Sommer war und ich erspartes Geld auf der Kasse hatte. Aber all mein Bemühen und Suchen nach Arbeit schien umsonst. Täglich konnte ich mich irgendwo vorstellen, aber stets wurde ich abgewiesen. So lief meine Kündigungszeit ab, aber eine Stellung hatte ich noch nicht. Mein Guthaben auf der Kasse schmolz zusehends zusammen und schließlich mußte ich die letzten fünf Mark meiner Ersparnisse abheben. Und noch war keine Arbeit in Aussicht!

In trüber Stimmung ging ich in die Bibelstunde. Dort traf ich Missionar Bruder Füllenbach aus Mannheim. Nachdem er von mir auf seine Frage, wie es mir gehe, erfuhr, daß ich schon lange arbeitslos sei, was zu dieser Zeit noch eine Seltenheit war, frug er mich sofort wieder: „Haben Sie Ihren Zehnten bezahlt?" — Als ich ihm diese Frage verneinen mußte, sagte der Missionar zu mir: „Aha, Bruder Lehwalder — und ich sage Ihnen als ein Diener Gottes und im Namen Jesu Christi, wenn Sie heute abend mit Ihrer Frau Ihre Knie beugen und demütig den Himmlischen Vater um Vergebung Ihrer Sünden bitten und ihm versprechen, den Zehnten wieder zu

bezahlen, sobald er Ihnen wieder Arbeit gibt, dann werden Sie sofort Arbeit bekommen." Diese Worte hinterließen einen nachhaltigen und überwältigenden Eindruck auf mich. Meine Frau und ich befolgten diesen Rat und — schon am nächsten Tag hatte ich wieder Stellung.

Jetzt bezahlte ich wieder ehrlich und pünktlich den Zehnten. Sparen konnten wir uns nichts, aber wir waren glücklich und zufrieden. Im Winter 1896 kündigte mein Chef mir eines Tages plötzlich die Stelle. Erstaunt und erschrocken zugleich fragte ich ihn, als ich mich wieder gefaßt hatte, wegen der Ursache oder ob ich mir etwas hätte zuschulden kommen lassen. Es dauerte lange, bis die Antwort kam: „Nun — Sie passen nicht mehr in mein Geschäft." Jetzt kamen doch wieder Zweifel über mich, denn es war Winter, wo eine Stelle schwer zu finden ist. Dazu kein Geld, kein Pfennig auf der Bank. Alle meine Freunde habe ich ersucht, mir zur Vermittlung einer Stelle behilflich zu sein, da ich in zwei Wochen arbeitslos würde. Am letzten Tag in dieser Stelle, nachmittags 3 Uhr, nachdem ich mit meiner Arbeit fertig war, ging ich in das Büro, um meine Papiere und noch etwa 7 Mark von meinem Lohn zu holen. Als ich zu Hause meiner Frau das Geld gab, war sie sehr traurig und sagte: „Jetzt haben wir unsern Zehnten bezahlt und du hast immer noch keine Arbeit." Aber an die Worte des Aeltesten denkend, rang ich im Geiste und glaubte doch noch an den Herrn und seine Verheißungen und sagte schließlich zu meiner Frau: „Daß der Herr uns durch seinen Propheten aufgefordert hätte, ihn zu prüfen, und dieses wollen wir tun und sehen, ob der Herr sein Versprechen hält." Kaum hatte ich diese Worte gesprochen, da klopfte es an die Tür und herein eilte in großer Freude einer meiner Geschäftsfreunde mit den Worten: „Ludwig, hast du schon Arbeit?" — Als ich es ihm verneinte, rief er: „Dann komme schnell, schnell mit, ich weiß etwas für dich." Wir gingen dann gleich zusammen fort in eine nur drei Minuten von meiner Wohnung entfernt liegende große Genossenschaftsbäckerei, in welcher mein Freund tätig war. Er stellte mich als seinen Freund und als ehrlichen Mann dem Geschäftsführer vor. Nachdem dieser meine Zeugnisse gelesen hatte, sagte er zu mir: „Sie sind der richtige Mann, den wir suchen", und nun wurde ich eingestellt mit einem Wochenlohn von 25 Mark. Damit hatte ich 5 Mark mehr als in der letzten Stelle. Außerdem brauchte ich keine Stunde zu feiern, ich konnte sofort weiterarbeiten. Einige meiner Brüder und Schwestern meinten, daß dieses nur ein Zufall gewesen wäre. Aber ich bin noch heute überzeugt, daß ich durch die Hand Gottes gesegnet und geleitet wurde. Sagt der Herr uns nicht, daß er verbunden ist, wenn wir tun, was er sagt, und wenn wir nicht tun, was er sagt, wir keine Verheißung haben! — L. u. B., Abschn. 82:10. — Seit dieser Zeit habe ich immer pünktlich und nach besten Wissen und Gewissen meinen Zehnten bezahlt und bin bis auf den heutigen Tag glücklich und zufrieden. Zwar hatte ich immer zu kämpfen und zu ringen, irdische Reichtümer konnte ich mir nicht sammeln, aber ich glaube, daß ich ärmer wäre, wenn ich keinen Zehnten bezahlt hätte.

Ich weiß, daß der Zehnte für jedes Mitglied ist, und daß dieses Gebot genau so wichtig ist wie Glaube, Buße und Taufe. Ich bin fest

überzeugt, daß, wenn wir nachlässig und gleichgültig im Zehnten sind, wir auch gleichgültig in den andern Pflichten werden und oft der Abfall die unvermeidliche Folge ist. Der Zehnte ist auch ein Mittel, um große geistliche Segnungen zu erlangen. Der Herr verspricht: „Der, welcher seinen Zehnten bezahlt, soll nicht zerstört werden bei seiner Ankunft." — L. u. B., Abschn. 64:23. — Ferner sollen die Namen und Geschlechtsregister von den Nichtzehntenzahlern im Gesetzbuch Gottes nicht gefunden werden. — L. u. B., Abschn. 85:3—4. — Auch wird ihnen die Tür des Tempels verschlossen sein, damit sie nicht der Segnungen teilhaftig werden können. Der Zehnte war immer ein Grundsatz des Evangeliums, und in dieser letzten Zeit, wo alles wieder gebracht werden soll, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner Propheten von Anfang der Welt an, ist auch das Gebot des Zehnten vom Herrn wieder geoffenbart und eingeführt worden. Wenn wir Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte, dann können wir auch das Gesetz des Zehnten befolgen. Jesus Christus sagte: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote." Joh. 14:15. Das Gebot des Zehnten kann nur teilweise erklärt und verstanden werden, um es vollkommen zu verstehen, muß es ausgeübt werden.

Ludwig Lehwalder sen., Frankfurt a. M.

Halte dein Versprechen!

„Wer viel verspricht und hält nicht, der ist wie Wolken und Wind ohne Regen." (Sprüche 25:14.)

Wer von uns wäre nicht schnell bereit, im Falle der bittern Not oder der drohenden Gefahr dem Retter ein Versprechen zu geben? Wer ist angesichts der eben überstandenen schrecklichen Gefahr nicht gerne bereit, ein Gelübde abzulegen, von nun an sein Leben in allen seinen Handlungen zu ändern, es besser zu gestalten, um nicht ein zweites Mal in eine solche Lage zu geraten? — Eine wahre Begebenheit, die ich in ihren Grundzügen schildern möchte, sollte uns bewußt werden lassen, daß ein Versprechen, besonders aber ein Gott gegebenes, ein heiliges Gelöbnis ist, dessen Verletzung uns aller himmlischer Segnungen berauben kann.

Ein Gotteskind lag hoffnungslos auf seinem Krankenbett darnieder. Bei der üblichen Runde gab der Stationsarzt der Krankenschwester den Auftrag, den Schwerkranken mit seinem Bett ins Badezimmer schieben zu lassen, „der Kranke wird den Morgen nicht mehr erleben!".

Diese Worte hatte der Kranke, der schon mit dem Tode rang, gehört und verstanden. Eine furchtbare Angst überkam ihn. „Er lebt nicht mehr bis zum Morgen", hämmerte ihm in den Ohren. Vor seinem geistigen Auge zog noch einmal blitzschnell seine ganze Lebenszeit vorüber. Er sah alle seine Werke und Taten. Er mußte sehen, daß sehr viel, was er tat, für sein Leben von geringer Bedeutung, oftmals sogar zum Schaden war. In schmerzlichem Erkennen sah er, wie die

vielen günstigen Gelegenheiten, die das Leben ihm geboten hatte, unbenutzt dalagen. Nun war er selbst mit seinem Leben plötzlich nicht mehr einverstanden, es bangte ihn, in einem solchen Zustand sterben zu müssen. Immer wieder hörte er die Worte „er wird den Morgen nicht mehr erleben", ein erbarmungsloser Richter schrie sie ihm in die Ohren. In seiner Todesangst betete er und wandte sich zum Herrn. Er machte Ihm in seiner Not das Versprechen, alle Gelegenheiten wahrzunehmen, Ihm zu dienen.

Das Gebet des Todkranken wurde erhört. Er wurde völlig gesund, und für eine geraume Zeit kam er allen Anforderungen, die an ein wahres Gotteskind gestellt werden, nach. Er besuchte alle Versammlungen und erfüllte in jeder Weise aufrichtig und gewissenhaft seine Pflicht. Bei einer Zusammenkunft berichtete er unter Tränen von der Segnung des Allmächtigen und von seinem Versprechen. Er schien zu versuchen, es gewissenhaft einzulösen, es ging ihm besser und immer besser...

Eines Tages aber fand er nicht mehr die Zeit, die Versammlungen zu besuchen. Hier und da kam er noch, aber die Besuche wurden immer seltener, und schließlich blieb er ganz weg. Nach einer Zeit sah er sich dem gleichen Zustand gegenüber, in welchem er sich vor seiner schweren Krankheit befand. Nach stark einem Jahre erkrankte er wieder, und von diesem Krankenlager sollte er sich nicht wieder erheben. Seine Erdenlaufbahn war erfüllt, er mußte von den Möglichkeiten dieses Lebens Abschied nehmen. Das Rad stand plötzlich still.

Wann werden wir abberufen? Wann ist deine Erdenlaufbahn beendet? Wann wird dich der Tod zwingen, auf die Möglichkeiten dieses Lebens zu verzichten? Haben wir schon unser Bestes getan oder wird uns die gleiche Angst quälen? Haben wir unserm Himmlischen Vater Versprechungen gemacht, so laßt uns weise und vorsichtig sein und sie halten, damit wir uns nicht selbst den Strom der himmlischen Segnungen abschneiden. Vielleicht ist es uns vergönnt, noch viele Jahre zu leben, es können aber auch nur Monate, Wochen, Tage — ja sogar nur noch Stunden, Minuten oder Sekunden sein. Darum: „Bedenke Mensch, daß du sterben mußt, auf daß du klug werdest." Laßt uns die kostbare Lebenszeit benützen. Gedenken wir immer unsres Bundes und halten wir unsre Versprechungen.

Hans Klindt, Flensburg.

Ein Freund ist mehr als viele Freunde.

* * *

Ein einziges auf Erden ist nur schöner und besser als das Weib: das ist die Mutter. L. Schefer.

* * *

Es gibt nur eine ganz selbstlose, ganz reine, ganz göttliche Liebe, und das ist die Liebe der Mutter für ihr Kind. Georg Ebers.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Am Nil.

Von Präsident John A. Widtsoe.
(Eine Skizze von der Palästinareise).

Im Museum zu Kairo sind sozusagen alle beweglichen Gegenstände gesammelt, die von Leuten entdeckt wurden, welche im ägyptischen Sand nach Altertümern gesucht haben. Es ist eine unvergleichliche Sammlung, die, wenn auch unvollständig, die Geschichte der Völker offenbart, welche zurück bis etwa ins 3000. Jahr v. Chr. im Tale des Nils gelebt haben.

Man muß die Geschicklichkeit jener alten Völker bewundern. In manchen Künsten scheinen sie so weit vorangewesen zu sein wie wir, in einigen sogar noch weiter. Das Erstaunliche an dieser wirklich wundervollen Sammlung ist, daß die Handarbeit, die Geschicklichkeit im Bauen und der Schönheitssinn für Form und Farbe zur Zeit der ersten Dynastien, also etwa 3000 Jahre v. Chr. ebenso voll entwickelt waren wie im neuen Königreich zweitausend oder mehr Jahre später.

Die Ansicht mancher Gelehrter von heute, daß die menschliche Zivilisation in vielen Beziehungen schon von Anfang an auf der Höhe gewesen und daß die niedrigstehenden Kulturen unter verschiedenen heutigen Menschenrassen eher auf Entartung als auf Entwicklung zurückzuführen seien — diese Ansicht scheint doch manches für sich zu haben.

Ein Heiliger der Letzten Tage, der diese Ueberreste, die zu den ältesten Dokumenten der Menschheitsgeschichte zählen, betrachtet, muß unwillkürlich an die Lehre des Propheten Joseph Smith denken, welcher erklärte, das Evangelium sei schon dem ersten Menschen, Adam, verkündigt worden, aber die Menschen seien immer wieder von der ihren Vorvätern übergebenen Wahrheit abgefallen. Diese Lehre wird sich noch einmal als der rote Faden erweisen, der aus dem Labyrinth der geschichtlichen Ereignisse herausführt.

* * *

Gewaltige Denkmäler, den größten Bauwerken unsrer Zeit vergleichbar, liegen zerstreut im Tale des Nils. Einige wurden errichtet, um das Andenken an die Größe der sie erbauenden Herrscher zu bewahren; andre als Grabstätten, in denen die Seele ein Heim finden sollte, wann sie zurückkehren würde, um dem leblosen Körper Erdennachrichten zuzuflüstern.

Memphis war die Hauptstadt des untern Aegyptens. Dort machte sich der Reichtum und die Macht vieler Könige breit. Ihre Gebäude und Bauwerke gehören zu den mächtigsten aller Zeiten. Die Jahrhunderte kamen und gingen. Heute ist Memphis nur ein großer

Schutthaufen. Man würde kaum vermuten, daß auch nur ein Dorf, geschweige denn eine Stadt einst da gestanden, wo sich jetzt ein wüster Landstrich hinzieht.

Ramses II. ließ in Memphis zwei gewaltige Statuen von sich selbst bauen, jede zirka dreizehn Meter hoch. Beide sind zerfallen; Beine oder Arme fehlen, der Kopf ist abgeschlagen, sie liegen auf dem Rücken — stumme Zeugen der vergänglichen Herrlichkeit des Menschen. Die Anerkennung von heute wird nicht dem König, sondern dem alten Bildhauer zuteil.

Die Pyramiden streben gen Himmel. Die sogenannte Stufenpyramide, von der gesagt wird, sie sei das älteste Bauwerk auf Erden, sieht so mitgenommen aus, daß sie an ein gerupftes Huhn erinnert; andre sind nicht viel mehr als Steinhaufen im Wüstensand; selbst die größten Pyramiden haben ihre Alabasterdecke verloren und stehen entblößt vor den gaffenden Besuchern. Noch ein paar Jahrhunderte — und auch sie werden zu Staub zerfallen.

Die größte aller Pyramiden, die angeblich von Khufu (Cheops) gebaut wurde, hat in der Königskammer einen leeren Sarkophag. Nicht einmal die bescheidenen irdischen Ueberreste des Königs, für die das Bauwerk errichtet worden sein soll, durften dort in Frieden ruhen, wenn sie überhaupt jemals dort waren.

Memphis, die Stadt Ons, Tempel, Pyramiden — alles, was das alte Aegypten an irdischen Leistungen vollbrachte, zerfiel in Staub oder ist im Begriffe, in Staub zu zerfallen. Was von der Erde kam, muß wieder zur Erde zurückkehren. Das ist e i n e Botschaft des Niltales.

* * *

Die alten Aegypter verehrten Hunderte von Göttern. Ihre Religion war ein Aberglaube; das Pfaffentum beherrschte das Volk. Die wenigen wahren Bestandteile der Religion des alten Aegyptens waren bis zur Unkenntlichkeit entstellt worden. Dann kam ein König auf den Thron, Achnaton hieß er, der zum ursprünglichen, einfachen Glauben zurückkehren wollte. Er schaffte die Menge der Götter und Götzen ab und dazu die Horden der Priester, die dem Volke zur Last gefallen waren. Er lehrte den Glauben an den einen Gott. Das Volk nahm den wahren Glauben an; sie konnten jetzt die Probleme des Lebens mit klarern Augen sehen. Aber die Priester und die herrschende Klasse, die sich von der Mühe und Arbeit des Volkes gemästet hatten, waren unglücklich. Als ein neuer König auf den Thron kam, wurde er deshalb gezwungen, zur alten Religion, zu Pfaffentum und Aberglauben, zurückzukehren.

Das alte Aegypten war unendlich reicher und herrlicher als das moderne. Die Erklärung hierfür findet sich vielleicht darin, daß jahrhundertelang einem falschen Glauben nachgelebt wurde. Der Glaube der Menschen hat mit ihrem Schicksal und ihrer Zukunft mehr zu tun als die gewaltigsten Bauwerke und aufgeschichtete Goldhaufen.

* * *

Einst gab es Größe in Aegypten. Jetzt ist keine mehr dort. Der les- und schreibunfähige Fellache, bekleidet mit einem um die Lenden befestigten Tuch, schöpft unter der unbarmherzigen Sonne tagaus, tagein in althergebrachter Weise das Wasser, das er zur Bewässerung seines Stückchens Land braucht, welches ihm seinen kargen Lebensunterhalt liefert. Der Reisende und der Einheimische schauen zurück, auf Jahrtausende. Damals gab es im Niltale Herrlichkeit, Größe, Erhabenheit. Heute wohnen wir einer Beerdigung bei.

Zu was ist Größe gut, wenn der von ihr gesäte Same nicht einen noch mächtigern Tag herbeiführt? Fortschritt ist die Frucht wahrer Größe, sei es in Gedanken oder in der Tat. Darin liegt der Prüfstein der Wahrheit. Aegypten folgte einem falschen Glauben; deshalb war es dem Untergang geweiht. Nur die Wahrheit bleibt bestehen und wächst.

Die Lektion, die das Niltal zu lehren hat, sollte von den modernen Völkern und Menschen wohl beachtet werden. Die furchtlose Liebe und Befolgung der Wahrheit allein führt zu Wachstum, wahrem Glück und zur Unsterblichkeit unsrer Werke.

Umschau.

Präsident John A. Widtsoe und seine Gattin, Schwester Leah D. Widtsoe, sind Mitte Mai nach Palästina gereist, um die dortige Mission wieder in Gang zu bringen. Am 1. Juni weihte Präsident Widtsoe die letzte Ruhestätte des am 5. Dezember 1928 in Aleppo, Syrien, verstorbenen Präsidenten Joseph W. Booth, nachdem sie mit einem einfachen Grabmal mit einer Gedenktafel geschmückt worden war. Kurz vor dem Tode des Präsidenten Booth war der Sitz der Armenischen Mission nach Haifa in Palästina verlegt worden und gleichzeitig waren Schritte unternommen worden, um die Missionstätigkeit in größerm Maßstabe wieder aufzunehmen. Der vorzeitige Hinschied des Präsidenten hat dann die Ausführung dieser Pläne verzögert bis jetzt kürzlich unser Bruder B. Piranian von Zürich berufen wurde, das Missionswerk in jenen Ländern wieder aufzunehmen und zu leiten. In den letzten vier Jahren unterstanden die armenischen Mitglieder der Kirche in Syrien und Palästina der Leitung lokaler Beamten.

Dies ist die erste Reise, die Präsident Widtsoe während seiner Präsidentschaft über die Europäische Mission nach dem Heiligen Lande unternommen hat.

* * *

Deutsches Kriegerdenkmal in der Salzseestadt. Am Dienstag, den 30. Mai 1933, wurde in der Salzseestadt Utah ein deutsches Kriegerdenkmal enthüllt. Das Denkmal wurde von unsern deutschstämmigen Mitgliedern in Utah und angrenzenden Staaten zum Andenken an die während des Weltkrieges im Fort Douglas bei der Salzseestadt verstorbenen deutschen Kriegsgefangenen errichtet. Entwurf und Ausführung stammen von Bildhauer Arnold A. Steinicke, Salt Lake City. — Generalmajor Friedrich Böttticher, Militärattaché bei der deutschen Botschaft in Washington, hielt als Vertreter des Gesandten Dr. Hans Luther die Einweihungsansprache. Das Weihegebet sprach Präsident Anthony W. Ivins von der Ersten Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

* * *

Präsident J. Ruben Clark, bis vor kurzem Gesandter der Vereinigten Staaten in Mexiko, und jetzt Mitglied der Ersten Präsidentschaft der Kirche, ist großmütterlicherseits von deutscher Abstammung.

* * *

Präsident Golden L. Woolf, der seit beinahe 3½ Jahren die französische Mission leitet, hat seine ehrenvolle Entlassung erhalten. Sein Nachfolger ist Aeltester Daniel J. Lang, der schon 1890—1892 und 1909—1911 Missionen in Frankreich erfüllt hat.

* * *

Das Buch Mormon ist jetzt auch in tschechischer Sprache erschienen. Die dahin gehenden unausgesetzten Bemühungen des Präsidenten Arthur Gaeth sind damit von Erfolg gekrönt worden. Das Buch wurde übrigens auch in die ungarische Sprache übersetzt, bis heute aber in dieser Sprache noch nicht gedruckt.

* * *

Die Sonntagsschulen unsrer Kirche haben im Jahre 1932 um über 23,000 eingetragene Mitglieder zugenommen. Die Gesamtzahl der Mitglieder belief sich am 31. Dezember 1932 auf 333,120, und verteilt sich auf die einzelnen Klassen wie folgt: Kindergarten: 40,403; Primarklasse: 42,714; Kirchengeschichte: 30,617; A-Klasse: 35,744; B-Klasse 24,645; C-Klasse 19,850; Evangeliumslehre-Klasse (alle über 20 Jahre alt): 68,682.

* * *

Einen tüchtigen Bücher- und Zeitschriftenagenten hat die Basler Gemeinde im Aeltesten Jakob Brunner, der seit vielen Jahren den Bücherverkauf besorgt und als Stern- und Wegweiseragent tätig ist. Er hat im Jahre 1932 verkauft: 10 Bücher Mormon, 3 Lehre und Bündnisse, 2 Bibeln, 3 „Kombinationen", 8 Lehren Joseph Smiths, 33 Deseret- und 7 Gemeinde-Gesangbücher, 13 Bienenkorbhandbücher, 6 Evangeliumslehre, 7 Kirchengeschichte, 17 Biblische Hinweisungen, 41 Vernunftgemäße Theologie, 14 Traktatbüchlein, 6 Stimme der Warnung, 5 Offenbarungen der Neuzeit, dazu noch eine große Anzahl kleinerer Bücher und Schriften, Leitfäden, Bienenkorb-, Aehrenleserinnen- und Primarvereinsmaterial, sowie allein über 1500 genealogische Formulare. Auch hat er für das Jahr 1933 60 Stern-Abonnements aufgegeben und im Durchschnitt verkauft er von jeder Nummer des Wegweisers zirka 70 Stück — für eine Gemeinde mittlern Umfanges wie Basel gewiß ein Resultat, das sich sehen lassen darf! An der letzten Frühjahrskonferenz vom 28. Mai 1933 hat Bruder Brunner allein für über 120 Franken Bücher vom Stand weg verkauft.

* * *

Die Zahl der Aaronischen Priestertumsträger hat im Jahre 1932 um mehr als 4000 zugenommen und betrug am 31. Dezember 1932 insgesamt 74,271.

* * *

Präsident Rudger Clawson vom Rate der Zwölfe, und seine Gattin, Lydia Spencer Clawson, feierten am 29. März 1933 ihre goldene Hochzeit. Präsident Clawson ist 76, seine Frau 71 Jahre alt; beide erfreuen sich einer ausgezeichneten Gesundheit. Ihre Ehe wurde mit neun Kindern gesegnet, von denen noch fünf leben; außerdem haben sie neun Großkinder.

* * *

Sechs Gemeinden der schweizerischen evangelischen Landeskirche haben für alle ihre Abendmahlfeiern alkoholfreien Wein eingeführt, drei andre nur für bestimmte Abendmahlsfeiern. Der Kirchenrat von Basel-Stadt hat allen Gemeinden die Möglichkeit gegeben, einheitlich und dauernd das alkoholfreie Abendmahl einzuführen.

In Jerusalem gibt es 400 konzessionierte Gasthäuser, gegen 25 vor dem Krieg; in ganz Palästina 970. Die bisher abstinenten Muhammedaner werden von Juden und Christen zur Trunksucht verführt.

* * *

Aeltester Edward P. Kimball, in den Jahren 1929 und 1930 Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission, und seit vielen Jahren erster Organist des Tabernakels in der Salzseestadt, hat einen Missionsruf nach Washington erhalten, um dort als Organist in der neuen großen Kapelle der Kirche zu wirken und außerdem das Auskunftsbüro zu leiten, das die Kirche demnächst in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten eröffnen wird.

* * *

Die Steuerlast in Deutschland betrug 1932 auf das Volkseinkommen bezogen das 2,4 fache der Vorkriegszeit. Die Massenbesteuerung ist auf das 3¼ fache, die Besitzbesteuerung nur auf das doppelte der Vorkriegszeit gestiegen. Von der Gesamtsteuersumme fallen ⅔ auf Massen- und ⅓ auf Besitzsteuern.

Neue Bücherpreise.

Der Wunsch, unsre zwar schon bisher niedrigen Bücherpreise noch mehr der veränderten Wirtschaftslage anzupassen, damit die Anschaffung dieser Bücher einem jeden möglich sein sollte, hat unsre Missionspräsidenten veranlaßt, die Preise neuerdings stark herabzusetzen.

Es kostet heute:

Das Buch Mormon		
billige Leinenausgabe	Mk. 1.—	Fr. 1.25
Bibliotheksausgabe, Leinen	Mk. 1.50	Fr. 2.—
Ganzlederausgabe	Mk. 5.—	Fr. 6.25
Lehre und Bündnisse		
Ganzleinen	Mk. 1.—	Fr. 1.25
Ganzleder	Mk. 3.—	Fr. 3.75
Die Köstliche Perle (Leinen)	Mk. —.50	Fr. —.65
Die Glaubensartikel (Leinen)	Mk. 2.—	Fr. 2.50
Evangeliumslehre		
Leinen	Mk. 3.50	Fr. 4.50
Leder	Mk. 6.50	Fr. 8.20
Wichtiges aus der Kirchengeschichte		
Leinen	Mk. 1.50	Fr 2.—
Lehren Joseph Smiths	Mk. —.75	Fr. 1.—
Stimme der Warnung	Mk. —.35	Fr. —.50
Bienenkorbhandbuch	Mk. 2.—	Fr. 2.50

Wir hoffen, daß diese Preisermäßigung unsre Geschwister und Freunde anspornen werde, mehr für die Verbreitung unsrer Kirchenliteratur zu tun als bisher. Heute, wo wir das Evangelium infolge der bedenklich abnehmenden Zahl unsrer Missionare nicht mehr soviel durch das gesprochene Wort verkündigen können, sollten wir umso mehr darauf bedacht sein, das gedruckte unter die Leute zu bringen. Wieviel da noch getan werden kann, wenn der feste Wille dazu vorhanden ist, dafür ist die nachstehend berichtete Erfahrung eines Missionspräsidenten ein überzeugender Beweis. Präsident William R. Sloan, der seit mehreren Jahren die Mission in den Nordweststaaten der Union leitet, erzählte davon an der Generalkonferenz vom April 1929 wie folgt:

„Gestatten Sie mir, ein paar Minuten von mir zu sprechen. Am 19. Oktober 1926 wurde ich in das Büro des Präsidenten Grant und seiner Ratgeber gebeten. Ich werde nie imstande sein, die Gefühle zu beschreiben, die ich in der Gegenwart dieser wunderbaren, guten Männer hatte, sowenig wie ich schildern könnte, wie mir zumute war, als mir der Präsident den Grund meiner Vorladung mitteilte: daß ich über eine Mission präsidieren sollte. Ich ging nach Hause und weinte auf dem ganzen Heimweg. In jener Nacht lag ich auf meinem Lager, unfähig ein Auge im Schlafe zu schließen. Der Schlaf floh mich, unter Tränen rang ich mit dem Herrn. Ich rechtete mit meinem Himmlischen Vater: ‚Was kann ich, ein schwacher Mensch, in einer Mission wie jener tun?' Mein Gebet wurde erhört. Eine Stimme sprach zu mir, so deutlich wie ich jetzt zu Ihnen spreche: ‚Das Buch Mormon!' Ich hatte ein Antwort auf mein Gebet.

Anderhalb Monate später ging ich auf Mission. An der ersten Konferenz in Seattle, am 19. Dezember, hörte ich einen Bericht über das zu Ende gehende Jahr, aus dem hervorging, daß in jenem Jahr in der ganzen Mission 1850 Bücher Mormon verbreitet worden waren. Präsident Young sagte zu mir: „Möchten Sie auch einige Minuten sprechen?" Ich sagte „Ja!" Ich stand auf. Der Geist kam über mich und ich sagte den Missionaren, daß ich damit rechne, im Jahre 1927 mindestens 18,000 Bücher Mormon in der Mission abzusetzen. Ich werde nie die Wirkung vergessen, die das auf mich hatte. Ich kam mir ganz und gar verlassen, alleinstehend vor, nur den Geist des Herrn, der mir dieses eingegeben, fühlte ich bei mir. Aber am Ende des Jahres, meine Brüder und Schwestern, hatten wir mit der Hilfe des Herrn jenes Ziel erreicht! Und im Jahr 1928 haben wir, ich bin glücklich es berichten zu können, ungefähr 21,000 Exemplare jenes wunderbaren Buches abgesetzt. Ich möchte Ihnen sagen, Geschwister, daß es in der ganzen Welt kein Buch gibt, aus dem ein Mensch den Geist des Evangeliums mehr empfangen kann, als er ihn durch das Lesen dieses wunderbaren Berichtes empfängt." (Protokoll der Generalkonferenz 1929, S. 57).

Aus den Missionen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Ehrenvoll entlassen: Kenneth Todd, zuletzt in Coburg; Doral B. Eardley, Bezirksleiter in Hannover; Benjamin Moffett, zuletzt in Hannover; Ferdie D. Peterson, zuletzt in Pforzheim.

Ernennungen: Donald D. Major, zuletzt Bezirksleiter in München, zum Bezirksleiter in Hannover.

Versetzungen: Ford Scalley von München nach Hannover; Garn Holbrook von München nach Coburg; Orson Huber von Heilbronn nach Flensburg; Harvey Hatch von Nürnberg nach Heilbronn; Oscar Dorer von Lübbecke nach Coburg; Clarence L. Crandall von Flensburg nach Lübbecke; Hugo Bauerle von Coburg nach Nürnberg; Heinrich Gallep von Bielefeld nach Osnabrück.

Zuwachs in Stuttgart. Am 15. Juni 1933 wurden im Neckar in Anwesenheit von 90 Personen drei neue Mitglieder durch die Taufe in die Kirche aufgenommen: Bruder Joseph Perle und die Schwestern Franziska Perle und Friedericke Bihr.

Die Stadtmissionare im Hamburger Distrikt haben in den letzten drei Monaten eine wunderbare Arbeit getan. Bruder Carl F. W. Koch

von der Barmbecker Gemeinde hat in dieser Zeit 128 Stunden missioniert, Bruder Richard Stöckigt in Rostock 80 Stunden und Schwester Imbeck in Barmbeck 74 Stunden! Wie es immer der Fall ist, wenn fleißig gearbeitet wird: der Erfolg bleibt nicht aus. Diese drei Missionare allein haben in drei Monaten 17 neue Freunde für das Evangelium gewonnen!

Deutsch-Oesterreichische Mission.

Berlin. Am 22. und 23. April wurde eine der erfolgreichsten Distriktskonferenzen abgehalten, die je in Berlin stattgefunden haben. Die zwei Taufen, die am Abend des 21. Aprils im Tegelersee vorgenommen werden konnten, bildeten einen guten Auftakt dazu. Am Samstagabend gab es sodann einen großen und eigenartigen Wettbewerb: sechs Schauspielergruppen rangen um die Palme im Wettbewerb für selbstgeschriebene Theateraufführungen. Es ist einfach bewundernswert, welch herrliche Talente wir in unsern Reihen haben! — Am Sonntag wurden die üblichen Versammlungen abgehalten, verschönert durch die Mitwirkung des Distriktschores, des Orchesters und einiger besondrer Künstler auf musikalischem Gebiet. Neben unserm eignen Missionspräsidenten und seiner Gattin waren auch Präsident Francis Salzner mit Frau und Töchtern Helen und Frances von der Schweizerisch-Deutschen Mission anwesend. Bis zum Sonntagabend zählte man insgesamt 1834 Teilnehmer an den verschiedenen Versammlungen. — Am Montag brachte ein wohlgelungener Grün-Goldball und Unterhaltungsabend, an dem weitere 340 Personen anwesend waren, die unvergeßliche Konferenz zum Abschluß.

Breslau. In Anwesenheit des Missionspräsidenten Oliver H. Budge und seiner Gemahlin, Schwester Margarete S. Budge, fand vom 13.—16. Mai die Distriktskonferenz statt; die ersten drei Tage in Breslau, den vierten in Hindenburg. Es waren wunderbar gesegnete Versammlungen, in denen der Missionspräsident, seine Gemahlin, die Missionare und Priestertumsträger ihr mächtiges Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums gaben. — Gesamtanwesenheit: über 2000 Personen.

Todesanzeigen.

Uelzen (Hannover). Am 17. Mai 1933 wurde Schwester Marie Sipply in die ewige Heimat abberufen. Geboren am 12. Februar 1868 zu Schafstall bei Unterlüß, Bezirk Hannover, wurde sie am 3. September 1922 von Bruder Rudi Berthold getauft. Sie starb mit einem festen Zeugnis von der Kirche, der sie als 2. Ratgeberin im Frauenhilfsverein treu gedient hat.

Heilbronn. Im Alter von 63 Jahren starb hier am 24. Mai 1933 Aeltester Georg Geist. Bruder Geist war seit 33 Jahren ein Mitglied der Kirche, der er allezeit treu und eifrig gedient hat. Er ist jetzt in seine Belohnung eingegangen, sein Andenken aber wird im Segen bleiben bei allen denen, die ihn gekannt und denen er als treuer Diener seines Herrn gedient hat.

Zürich. Am 24. Mai 1933 verschied unsre liebe Schwester Anna Elisabeth Köchli an einer doppelten Lungenentzündung. Sie hat am 23. März 1932, mit einem Nervenleiden behaftet, einen Bund mit dem Herrn gemacht. Soweit ihre Krankheit es zuließ, kam sie ihren Pflichten mit Freuden nach und in der kurzen Zeit eines Jahres hat sie noch für Vater und Mutter die Tempelarbeit besorgen lassen können.

Laß glauben mich!

Laß glauben mich, Du Mächtiger dort oben,
Daß Du noch lebst, mich nicht vergißt!
Laß glauben mich, daß Du Dein Wort nicht brichst.
Daß Du, der manches Leid behoben,
Auch meiner wirst erinnern Dich —
Laß glauben mich!

Laß glauben mich, daß Du mein Flehen hörst,
Daß Du mich siehst, die Ohren nicht betörst.
Laß glauben mich, daß Du der Einz'ge bist,
Daß außer Dir kein andrer ist,
Der Gott darf nennen sich —
Laß glauben mich!

Laß glauben mich, daß Du die Welt regierst,
Daß Du gerecht die Menschen richten wirst.
Laß glauben mich, daß Du Geschicke lenkst,
Die Guten hier auf Erden nicht bedrängst.
Daß selbst der Sünder muß erkennen Dich —
Laß glauben mich!

Doch niemals, Herr, gib je den Glauben mir,
Daß Du den Schwätzer hörst, der Lügner sich darf nahen Dir,
Laß glauben mich, daß Satan diese Macht vergab,
Daß Lüge, Haß und Neid sich ihm ergab.
Daß du jedoch sein Gegner ewiglich —
Laß glauben mich!

Hans W. Uhrhan, Frankfurt a. M.

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz u. übrige Länder Fr. 5.— jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz: Basel V 3896.)

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Francis Salzner, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Dr. O. H. Budge, Berlin NW 87, Händelstraße 3.